

Von Klaus-Peter Nicolay und Hans-Georg Wenke

Der digitale Schweizerdegen

Gut gemacht, die NexPress – und jetzt den »digitalen Schweizerdegen«, bitte!

KOMMENTAR

Die digitalen Techniken machen etwas möglich, was niemand von ihnen erwartet hätte: Sie bringen uns die traditionellen Arbeitsweisen wieder näher. Nein, mehr noch, sie zwingen uns geradezu, wieder so zu arbeiten und zu denken, wie es die Generationen vor uns in der heute oftmals belächelten »Bleizeit« machten. War es damals einfach technisch notwendig, Hand in Hand zu arbeiten, nennt man dies heute »ganzheitlicher, integrierter Workflow«. Doch gerade diese Tatsache macht neue Fähigkeiten, vielleicht wieder einmal einen neuen Berufsstand nötig: den digitalen Schweizerdegen.

Die ersten Anwender der NexPress zeigen sich begeistert ob des einfachen Handlings und der integrativen Arbeitsweise. Und generell machen es Digitaldruckmaschinen dieser Gattung notwendig, Datenbanken, Vorstufe, Druck und Verarbeitung als komplexe und komplette Einheit zu begreifen.

Digitaldrucker müssen weit mehr als spezialisierte Akzidenzdrucker bereits im Vorfeld wissen, welchen Sinn, Zweck und Nutzen die Drucksache erfüllen soll, um den richtigen Produktionsweg einzuschlagen. Er muss sein Wissen um Database-Publishing mit seinem Prepress-Know-how kombinieren, die Fertigkeiten von Druck und Verarbeitung aufeinander abstimmen und die Logistik im Vorfeld der Produktion definieren.

Tiegel der Neuzeit?

Damit könnte sich die NexPress 2100 als der »digitale Tiegel«, um an alte Zeiten anzuknüpfen, etablieren. »Damals« (viele von uns haben es noch selbst erlebt) gab es viele Setzer, die drucken konnten. Und Drucker, die ihre Druckformen selbst zusammenstellten. Handwerker, für die es überhaupt keinen Sinn machte, ernsthaft zwischen Satz und Druck zu unterscheiden: schließlich brauchte ein Druckprodukt doch beides!

Jetzt ist es wieder so weit. Wer den digitalen PrePress-Workflow beherrscht, kann auch digital drucken.

Und wer digital drucken will, muss das digitale PrePress im Griff haben. Wie sonst sollte man so schnell sein, wie es die Maschine nahelegt, so flexibel sein, wie sie es zulässt, und so vielfältig, wie es der Markt verlangt?

Digitale Schweizerdegen

Ganz ohne Frage: Der Erfolg der NexPress, von der jetzt die »Startserie« auf den Markt kommt, hängt in keinsten Weise von der Technik oder dem Verkaufspreis, nicht von der Tonerverbrauchsmenge oder der Kapazität der Papiervorratsbehälter (und sonstiger technischer Komponenten, Features und Details) ab, sondern einzig und allein von »dem« Menschen, der die Maschine bedient.

Dem »digitalen Schweizerdegen«, von dem die Lästermäuler des rauen grafischen Gewerbes so gerne sagten, der Schweizerdegen sei »ein Mann, der weder drucken noch setzen kann.« Worin sich, das ist eben Handwerkerlogik, der Stolz oder Neid auf jene ausdrückte, die beides in einem konnten.

Diese Frauen und Männer brauchen wir jetzt wieder. Das ist keine Frage des Lebensalters, sondern des inneren Engagements. Lernen kann man das digitale Handwerk auch noch mit 50, wenn man sich darauf konzentriert, die Effekte des Digitaldrucks zu beherrschen und nicht die Maschine umprogrammieren zu wollen.

Phantasie ist gefragt

Die NexPress – und das gilt für alle anderen Marken und Systeme vergleichbarer Typenklasse genauso – ist eine Maschine für viele, aber nicht für alle Fälle. Auch darin muss man wieder seine Kompetenz üben und beweisen: Maschine und Markt, sprich Möglichkeiten und Produkte, bilden eine Symbiose, deren Grenzen man nicht strapazieren sollte. Und diese Maschinen setzen eine gehörige Portion Phantasie voraus: Digitale Drucksachen müssen als komplette Produkte konzipiert sein, die dem Kunden einen Nutzen bringen. Nur in Kleinauflagen zu denken, ist der falsche Weg.

Neuer Drive für die Druckindustrie

Spätestens mit dieser NexPress, bei Heidelberg dem letzten noch fehlenden Glied in der Evolutionsreihe vom statischen Offset zum dynamischen Digitaldruck, müsste selbst den eingefleischten Skeptikern klar sein: Mit Digitaldruck bekommt die gesamte Druckindustrie wieder den Drive, der ihr das Überleben sichern kann. Weil Anforderungen, die die Zeit nun einmal mit sich gebracht hat, besser erfüllt werden können: Und zwar immer schneller, qualitativ besser, optimaler, flexibler, vernetzter und immer individueller. Wenn, und darauf kann gar nicht oft genug hingewiesen werden, die



Nutzer, Bediener, eben »die Drucker« ihr Verhalten ändern und sich auf die neuen Faktoren der digitalen Neuzeit einstellen. Wenn sie aufhören, zwischen Vorstufe, Druckform und Druck zu unterscheiden, weil ein digitaler Druck immer nur so gut oder so schlecht ist wie es die digitale Druckform ist. Druck, Satz oder Repro – es gibt einfach keinen Unterschied mehr!

»Gut Drucken« ist ...


Eigentlich sind wir mit dem Digitaldruck wieder da, wo alles begann. Früher konnte »gute Drucke« herstellen, wer gut gestalten und setzen konnte. Bis hin zur Erfindung eigener Schriften. Und was eine schöne Druckform war, das wollte und sollte auch »schön gedruckt« und edel gebunden sein.

Heute ist es nicht einen Deut anders, allein die Begriffe sind ausgetauscht worden. »Gut Drucken« heißt, gut mit Daten, mit Prepress-Programmen und Color Management, mit Bildverarbeitung und Datenbanken, mit variablen Daten und mit digitalen Workflows umgehen zu können.

Gut drucken heißt aber auch, in der Druckmaschine nicht auf bestimmte, nivellierende Papiersorten beschränkt sein zu müssen, sondern die Vielfalt der emotionalen, haptisch animierenden Papiere und Stoffe einsetzen und bedrucken zu können, um gut aussehende und anfassbare Druckprodukte fertigen zu können.

Freilich, es bleibt ein kleiner, aber ganz wesentlicher Unterschied zu vergangenen Zeiten.

Handwerklicher Meisterschaft billigte man damals das Recht zu, Zeit in Anspruch zu nehmen. Dies ist immer weniger der Fall, bis hin zu Terminanforderungen, die schlichtweg als pervers bezeichnet werden können. Doch was helfen Jammern und Klagen? Tatsache ist: Wer den Kunden die verrücktesten Wünsche erfüllt, hat in heutigen Märkten generell die größten Chancen auf Erfolg. Denn Normalität ist Out. Außergewöhnliches ist In. Ohne den gewissen Kick geht's einfach nicht mehr. Mit der jetzt verfügbaren NexPress kann man den Kunden diesen Kick in Sachen Schnelligkeit und Qualität verschaffen, wenn man selbst den Kick dazu hat, »digitaler Schweizerdegen« oder »Data-Publishing-Workflow-Color-Management-Hau-degen« zu werden.

In diesem Sinne: Neue Kerle braucht das Land, braucht die Branche – und couragierte Mädels erst recht. 

In der Schweiz soll es vor langen Zeiten erstmals Degen gegeben haben, die auf zwei Seiten geschliffen waren und von denen man sagte, die seien auf »beyderley Art« im Kampf zu gebrauchen. Landsknechte, die derart mit dieser Waffe umgehen konnten, waren gesuchte Krieger und kämpften folglich nur für den Kriegsherrn, der dafür auch gut zahlte.

In der Schwarzen Kunst wurde der als »Schweizerdegen« bezeichnet, der sowohl setzen wie auch drucken konnte, also gleichermaßen und auf »beyderley Art« für seinen Meister in den täglichen Kampf um Aufträge, Termine und Qualität zog. Zwei Berufe vereinte er zu einer gemeinsamen Kunst; für gute Bezahlung – versteht sich.

Der nostalgisch anmutende Begriff des Schweizerdegen wurde von der Computer-Realität unserer Tage längst eingeholt. Der digital arbeitende Schweizerdegen hat in der Zeit integrierender Computer- und Drucksysteme seine beidseitige Klinge wieder gewetzt, geschärft, vielleicht sogar verschärft. Denn heute ist derjenige der Spitzenmann, der digitale Schweizerdegen, der die beiden Seiten der Klinge zum Wohle seines Dienstherrn einsetzt, der Vorstufen- und Druckspezialist in einer Person ist, der Datenbestände zur Drucksache macht, der das Wissen mitbringt, elektronische Systeme im doppelten, beidseitigen Sinne zu integrieren und einzusetzen.